

Alltage und Kultur/en der Digitalität. (Empirisch-)Kulturwissen- schaftliche Perspektiven auf den soziokulturellen Wandel

Kulturwissenschaftliche Forschung zu Alltagen und Kultur/en der Digitalität bewegt sich in einem merkwürdigen Spannungsfeld: Zum einen gilt es oft, Aufmerksamkeit und auch Förderung bei einem Thema zu beanspruchen, das viele eher den technischen Fächern zuweisen – meist unter Bezeichnungen wie Digitalisierung und digitaler Wandel, welche die Technik bzw. Technologien und deren Entwicklung fokussieren. Zum anderen gibt es unter dem mittlerweile etablierten Begriff der Digitalität¹, der bestehende und emergente Mensch-Technik-Relationen in den Blick nimmt, zahlreiche thematische und programmatische Publikationen – auch in der Empirischen Kulturwissenschaft. Über Infrastrukturen, digitale Methoden² sowie Digitalität in Museen und Archiven wird bereits an vielen Orten geforscht, gelehrt und publiziert.³

- 1 Vgl. Felix Stalder: *Kultur der Digitalität*. Berlin 2016.
- 2 Vgl. u. a. Lina Franken: *Digitale Methoden für qualitative Forschung. Computationale Daten und Verfahren*. Münster 2022; Dennis Eckhardt, Martina Klausner (Hg.): *Digital[ität] Ethnografieren. Forschungsmethoden für den digitalen Alltag*. In: *Kulturanthropologische Notizen* 85, 2023.
- 3 Vgl. Ina Dietzsch, Lina Franken, Sabine Imeri u. a.: *Quo Vadis kulturwissenschaftliche Digital Humanities?* In: *Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (DHd)*, 2024. *Book of Abstracts*. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10698334>; Christoph Bareither: *Capture the Feeling: Memory Practices in-between the Emotional Affordances of Heritage Sites and Digital Media*. In: *Memory Studies* 14, Heft 3, 2021: Special Issue: *Locating „Placeless“ Memories: The Role of Place in Digital Constructions of Memory and Identity*, S. 578–591.

Die Tagung „Alltage und Kultur/en der Digitalität“, deren Beiträge in diesem Band versammelt sind, beleuchtete das Thema aus der Perspektive der kulturwissenschaftlichen Technikforschung. Der epistemische Zugang der Empirischen Kulturwissenschaft unterscheidet sich durch die alltagskulturwissenschaftliche Perspektive auf Digitalität von dem anderer Disziplinen. Von diesem Standpunkt aus ist Technik und damit digitale Technik eine analytische Querschnittsdimension⁴, die die Kontexte unserer Untersuchungsfelder *mitschreiben* und sich in das Handeln der Subjekte *einschreiben*. Technik, als Teil der materiellen Kultur, ist immer eng mit menschlichen Kulturtechniken verbunden.

Alltag als kulturanalytische Klammer

Die Empirische Kulturwissenschaft ist eine Alltagskulturwissenschaft⁵, die sich für kulturelle Praktiken interessiert und die Implementierung von Technik sowie Medienartefakten in die Alltage verschiedener sozialer Akteur:innen untersucht:

„Alltag ist immer mit Aspekten der Technik verbunden, oft in unlösbarer Verbindung. Eine allzu klare Vorstellung davon, wo eine bestimmte Technik beginnt und aufhört und was ihre ‚Wirkungen‘ auf welches ‚Außen‘ sind, wird in einer Alltagsperspektive tendenziell obsolet. Wir haben es mit einer großen Vielfalt von heute beobachtbaren Einbettungen (oder eben auch Nicht-Einbettungen) digitaler Technik und mit ihnen verbundenen Praktiken im Alltag zu tun.“⁶

4 Vgl. Klaus Schönberger: Technik als Querschnittsdimension. Kulturwissenschaftliche Technikforschung am Beispiel von Weblog-Nutzungen in Frankreich und Deutschland. In: Zeitschrift für Volkskunde 103/2, 2007, S. 197–222.

5 Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber: Der Alltag und die Alltagskulturwissenschaft. Einige Gedanken über einen Begriff und ein Fach. In: Michaela Fenske (Hg.): Alltag als Politik – Politik im Alltag. Dimensionen des Politischen in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2010, S. 45–61.

6 Roland W. Peball, Klaus Schönberger: Zur Forschungsperspektive der kulturwissenschaftlichen Technikforschung auf Digitalisierung. In: Horst Peter Groß, Gerald Reiner (Hg.): Digitalisierung. Interdisziplinäre Perspektiven auf den gesellschaftlichen Wandel. München, Wien 2020, S. 135–140, hier S. 138.

„Alltag“ umfasst das Zusammenspiel verschiedener Elemente. Dazu gehören soziale Praxen wie Lebensstile und Lebensführungskonzepte, kulturelle Artefakte (im Sinne von Inhalten), Infrastrukturen und ihre ökonomischen Rahmenbedingungen sowie technische Artefakte (wie Dinge, Geräte oder Devices). Ebenso wichtig sind soziokulturelle Praktiken, also die Handlungen von Menschen, die den Alltag rahmen. Darüber hinaus interessieren die historische Situierung dieser Praktiken und gegenwärtige Diskurse über dieselben. Im Zentrum stehen die Aneignung digitaler Technik und kultureller Artefakte sowie die sozial unterschiedlichen Handlungspotenziale. Letztere ergeben sich in verschiedenen Kontexten und Relationen entlang sozialer Strukturierung, räumlicher Spezifika, Materialitäten, ökonomischer Ressourcen, politischer Bedingungen oder auch Infrastrukturen.

Warum die Menschen handeln, wie sie handeln, ist die Kernfrage einer Alltagskulturwissenschaft. Diese Frage umreißt zugleich das Politische in der Empirischen Kulturwissenschaft⁷, denn der Alltag ist der Ort, von dem jeder gesellschaftliche Wandel ausgeht und in dem sich Kultur sowie politisches Handeln materialisieren.⁸

Die Fruchtbarkeit einer epistemischen Perspektive auf den Alltag, wie sie die kulturwissenschaftliche Technikforschung⁹ vorschlägt, wurde während der Konferenz der Österreichischen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Volkskunde in Klagenfurt/Celovec ausbuchstabiert.

- 7 Vgl. Klaus Schönberger: Zur Spezifik des Politischen in der Empirischen Kulturwissenschaft. In: Johanna Rolshoven, Ingo Schneider (Hg.): Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft. Internationale Fachtagung, 25.–28. Mai 2016 an der Karl-Franzens-Universität Graz. Im Auftrag des Österreichischen Fachverbands für Volkskunde, Berlin 2018, S. 35–50.
- 8 Vgl. Ove Sutter: Alltagsverstand. Zu einem hegemonietheoretischen Verständnis alltäglicher Sichtweisen und Deutungen. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 119, 1+2, 2016, S. 41–70.
- 9 Vgl. Thomas Hengartner: Zur „Kultürlichkeit“ von Technik. Ansätze kulturwissenschaftlicher Technikforschung. In: Technikforschung zwischen Reflexion und Dokumentation: Tagung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften am 12. und 13. November 2003 in Bern. Bern 2004, S. 39–60.

Kulturanalytische Perspektiven auf Digitalität

Die Konferenzbeiträge verfolgten eine kulturanalytische Perspektive, die den soziokulturellen Wandel aus einer nicht technikdeterministischen Perspektive in den Blick und Fragen nach den Subjekten in ihrer sozialen Differenziertheit sowie in ihrem Verhältnis zur Digitalität als Ausgangspunkt nimmt. In einer solchen Perspektive ist der Gebrauch ebenso wie die Ablehnung von Technik ein zentraler Aspekt des Alltags.

Infrastrukturen, seit einigen Jahren nicht nur in der Forschung über Digitalität ein Schlagwort, sind in der Empirischen Kulturwissenschaft in Bezug auf soziale, ökonomische oder kulturelle Relationen und Vernetzungen schon lange Gegenstand der Betrachtung.¹⁰ Die Frage nach den Infrastrukturen zieht sich wie ein roter Faden durch die kultur- bzw. sozialwissenschaftlichen Reflexionen über den Zusammenhang von Struktur und Handlung¹¹ bzw. im Sinne von Stuart Hall von Basis und Überbau.¹² Die volkskundliche Sachkulturforschung hat die „Dingbedeutsamkeit“¹³ sowie das „Verhältnis zwischen Mensch und Ding“¹⁴ in seinen unterschiedlichen Facetten schon früh in den Blick genommen und damit viele Fragen sowie Anliegen formuliert, die sich später unter anderen Vorzeichen in der Laborforschung der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT)¹⁵ und

10 Vgl. z. B. Carola Lipp: Der industrialisierte Mensch. Zum Wandel historischer Erfahrung und wissenschaftlicher Deutungsmuster. In: Michael Dauskardt u. a. (Hg.): Der industrialisierte Mensch. Beiträge zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde Hagen 1991. Hagen 1994, S. 17–43.

11 Vgl. Anthony Giddens: Central Problems in Social Theory. Action, structure and contradiction in social analysis. Berkeley, Los Angeles: University of California Press 1979; Ders.: The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration. Berkeley, Los Angeles: University of California Press 1984.

12 Vgl. Stuart Hall: Antonio Gramscis Erneuerung des Marxismus und ihre Bedeutung für die Erforschung von ‚Rasse‘ und Ethnizität. In: Ders.: Ausgewählte Schriften. Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Hamburg 1989, S. 56–91.

13 Vgl. Karl-S. Kramer: Zum Verhältnis zwischen Mensch und Ding. Probleme der volkskundlichen Terminologie. Otto Höfler zum 60. Geburtstag. In: Schweizer Archiv für Volkskunde 58, 1962, S. 91–101.

14 Ebd.

in affordanztheoretischen Konzepten¹⁶ wiederfinden lassen.¹⁷ Fragen nach Materialitäten, nach den Dingen in Relation zu Handlungen von sozial distinkten Subjekten, wurden hier bereits in ihrer Aufeinanderbezogenheit als Netzwerke untersucht.

Hinsichtlich der Einbettung digitaler Praktiken in die Lebenswelt ist zudem Erfahrung – ein weiteres Schlüsselwort der Empirischen Kulturwissenschaft¹⁸ – eine relevante Perspektive sowie Gegenstand der Forschung. Wesentlich ist dabei die Auseinandersetzung mit der Erfahrung von Digitalität sowie der Umgang mit und die Nutzung von Technik. Darüber hinaus sind sowohl Diskurse als auch der Umgang mit Technik von Emotionen geprägt, die von Bedrohung und Bewältigung bis hin zu „Hoffnungen und Ängste(n), Phobien und Euphorien“¹⁹ reichen. Diese Bilder und Zuschreibungen, die stets im Kontext neuer Technik auftauchen, gilt es, in ihrer jüngeren historischen Gewordenheit zu betrachten.

Bei der historischen Betrachtung ist zudem der Zusammenhang von Persistenz und Rekombination in verschiedenen sozialen Kontexten mitzubersichtigen. Digitalität ist eingebunden in bestehende Alltage und eingeübte soziokulturelle Praktiken. Auch unter den Bedingungen von Digitalität bleibt vieles bestehen oder beim Alten, sprich persistent. Allerdings wird das Alte und Bestehende auch neu. Persistenz und Rekombination sind nicht dichotom, sondern relational und aufeinander bezogen.²⁰ Nach wie vor ist jene

- 15 Vgl. Bruno Latour: *Reassembling the Social. An Introduction to Actor Network Theory*. Oxford 2005.
- 16 Vgl. Christoph Bareither: *Affordanz*. In: Timo Heimerdinger, Markus Tauschek (Hg.): *Kulturtheoretisch argumentieren*. Münster, New York 2020, S. 32–55.
- 17 Vgl. Stefan Beck: *Umgang mit Technik. Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte*. Berlin 1997, S. 128–165.
- 18 Vgl. Martina Röthl, Barbara Sieferle: *Erfahrung – Kulturanalytische Relationierungen*. Münster 2023.
- 19 Thomas Hengartner: *Zur „Kultürlichkeit“ von Technik. Ansätze kulturwissenschaftlicher Technikforschung*. In: *Technikforschung zwischen Reflexion und Dokumentation: Tagung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften am 12. und 13. November 2003 in Bern*. Bern 2004, S. 39–60, hier S. 49.
- 20 Vgl. Klaus Schönberger: *Persistenz und Rekombination. Digitale Kommunikation und soziokultureller Wandel*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 111, 2, 2015, S. 201–213.

Definition von Hermann Bausinger – kulturelle Praktiken und Artefakte verweisen zugleich auf das Soziale – eine zutreffende Beschreibung des empirisch-kulturwissenschaftlichen Kulturverständnisses.²¹

Insofern interessieren wir uns zum einen für die technischen Aprioris des mit Digitalität verbundenen soziokulturellen Wandels. Zum anderen erlaubt uns eine historische Betrachtungsweise eine gewisse Gelassenheit in Bezug auf die apokalyptischen wie auf die integrierten Versionen²² von Kulturzerfall oder Erzählungen über die zahlreichen Chancen, die beispielsweise iPads oder ChatGPT im Klassenzimmer böten. Da es in der Empirischen Kulturwissenschaft auch um die Reflexion gesellschaftlicher Machtverhältnisse geht und die relationale Kulturanalyse²³ jenes Verfahren ist, welches das Kernverständnis des Faches ausmacht, gilt es, bei jedem Forschungsanliegen zu fragen, ob Digitalität einen Faktor, einen Aspekt, eine Voraussetzung oder eine vernachlässigenswerte Variable darstellt.

Bei der Klagenfurter Konferenz trugen nicht nur Fachvertreter:innen aus dem universitären Umfeld vor, sondern auch Kolleg:innen aus Archiven und Sammlungen. Das Fach wurde also in seiner Breite repräsentiert. Die Implikationen und Bedingungen von Digitalität wurden in diesen konkreten Arbeitsfeldern diskutiert.

Es kristallisierten sich vier große Themenbereiche heraus, welche die in diesem Band versammelten Beiträge reflektieren und entlang derer sich die Beiträge strukturieren: Infrastrukturen, Koprsenzen, Digitalität und Arbeit sowie Sammeln/Archivieren/Vermitteln. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich diese Bereiche nicht eindeutig voneinander abgrenzen lassen – und der eine oder andere Beitrag auch in einer anderen Rubrik hätte Platz finden können. Als Herausgeber:innen möchten wir darauf hinweisen, dass alle Beiträge von uns reviewt wurden, wir den Autor:innen aber keine Vorgaben zur Verwendung von Genderschreibweisen oder Terminologien gemacht haben.

21 Vgl. Hermann Bausinger: Zur Problematik des Kulturbegriffs. In: Alois Wierlacher (Hg.): Fremdsprache Deutsch. Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie. Bd. I. München 1980, S. 57–69.

22 Vgl. Umberto Eco: Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur. Frankfurt a. M. 1984, S. 5–35.

23 Vgl. Rolf Lindner: Vom Wesen der Kulturanalyse. In: Zeitschrift für Volkskunde II, 2003, S. 177–188.

Die Beiträge

Infrastrukturen

Das Anliegen des Beitrags von *Felix Stalder* („Die digitale Struktur eines Zugvogels“) liegt darin, eine neue Perspektive auf Digitalität zu entwickeln. Zunächst beschreibt Stalder eine seit 2013 laufende Auswilderung des Waldrapps in Europa sowie die dabei zutage tretende Verbindung von Kultur und Digitalität. Dann widmet er sich der Frage, wie Digitalität mit einer zunehmend fragilen Umwelt interagiert. Der essayistisch gehaltene Text stellt ein künstlerisch-wissenschaftliches Forschungsprojekt vor und möchte Denkanstöße für eine zukünftige Ausrichtung der Digitalität liefern.

Estrid Sørensen geht in ihrem Aufsatz („Erzählungen durch Daten: distanzierte, engagierte, responsable, kollektive und planetare“) davon aus, dass digitale Daten – unabhängig davon, ob sie in quantitativer, semantischer, fotografischer oder anderer Form vorliegen – in der Regel als Repräsentationen von Welten, die von den Daten separiert sind, behandelt werden. Diese Daten bezeichnet sie als distanziert. Der Beitrag argumentiert, dass Daten auch Geschichten erzählen und somit zu engagierten Daten werden können, die für ethnografische Forschung besonders geeignet sind. Mit distanzierten und engagierten Daten können Geschichten nicht nur verschiedentlich repräsentiert und erzählt werden, sie ermöglichen auch unterschiedliche soziale und materielle Beziehungen und erschweren andere. Die Entscheidung zwischen distanzierten und engagierten Daten ist daher auch eine Frage des Wording.

Kopräsenzen

Simone Egger untersucht in ihrem Beitrag („Shaping Urban Future. Transformationen im Kontext von Stadt, Raum und Digitalität“) den Prozess der Digitalisierung in der spätmodernen Stadt. Sie zeigt, wie digitale Infrastrukturen zum Wandel von lebensweltlichen Bereichen wie Arbeit, Wohnen und Konsum beitragen. Am Beispiel Münchens diskutiert sie, wie Digitalität in urbanen Strukturen, kulturellen Praktiken und Ästhetiken sichtbar wird und gleichzeitig soziale Ungleichheiten verschärft. Egger möchte dazu beitragen, über eine reflexive Digitalisierung nachzudenken, um die zukünftige Stadtgesellschaft nachhaltiger gestalten zu können.

Ruth Eggel befasst sich in ihrem Beitrag („Das unfassbare Material digitaler Spiel-Kultur. Dunkelheit, Licht und Luft als elementare Stoffe von Gaming Events“) mit semiotisch-materiellen Re-Konfigurationen in der Beziehung von Menschen und ihrer Umwelt. In ihrer ethnografischen Analyse zeitgenössischer Gaming-Events bedient sie sich unter anderem der Ansätze des neuen Materialismus nach Donna Haraway und Karen Barad. Sie regt dazu an, digitale Kultur in ihrer Materialität zu begreifen und diese Materialität neu und jenseits bestehender Dichotomisierungen zu denken.

Rick Kool beschäftigt sich in seinem Aufsatz („Was in VRChat passiert, bleibt in VRChat? Beobachtungen zur Möglichkeit von Privatheit in der virtuellen Welt“) mit der Aushandlung von Körperlichkeit, Privatheit/Öffentlichkeit sowie Identität und Sexualität in virtuellen Räumen. In seiner Forschung geht er der Frage nach, wie Nutzer:innen auf der sozialen Plattform VRChat geschützte Räume für das Ausleben ihrer Vorstellungen von Partnerschaft und Sexualität schaffen und entlang welcher Logiken und Dynamiken Privatheit von ihnen verhandelt wird.

Christine Hämmerling setzt sich im darauffolgenden Beitrag („Auf der Suche nach einer anderen Präsenz. Zur Einschränkung der Smartphone-Nutzung in Schule, Erziehung und eigenem Alltag“) mit Mediennutzungsweisen und verschiedenen Formen der Medienkritik auseinander. Mit Bezug auf die disconnection studies betrachtet sie zunächst Narrative über Medienverzicht auf Online-Plattformen. Diese ergänzt sie durch die Analyse von (Selbst-)Regulierungsnarrativen, die in ethnografischen Interviews erhoben wurden. Dabei hebt sie die Kontinuitäten zwischen früheren und aktuellen Medienkritiken in Erziehungsfragen hervor.

Auf Basis einer Diskursanalyse von Lehrenden- und Studierendenäußerungen untersucht *Marion Näser-Lather* in ihrem Beitrag („Kalte Kacheln. Diskursivierungen des Umgangs mit digitaler Technik am Beispiel der Online-Lehre“), wie digitale Kopräsenz in Onlinevideokonferenzen an deutschen und österreichischen Universitäten während der Corona-Pandemie verhandelt wurde. Sie zeigt die Formen auf, in denen digitale Kopräsenz hergestellt, erlebt und empfunden wird. Die Analyse damit zusammenhängender Diskursstränge verdeutlicht, dass die Affordanzen der Technik konträr wahrgenommen sowie interpretiert werden und auf klassische

Zuschreibungen hinsichtlich der Verhältnisse von Mensch und Technik verweisen.

Digitalität und Arbeit

Anhand von zwei Beispielen aus der Fahrradkurierbranche diskutiert *Jasmin Schreyer* in ihrem Aufsatz („Sei deine eigene Chefin!? Selbstbestimmung versus Fremdbestimmung in digitalen Plattformunternehmen“), wie unterschiedlich Plattfortmtypen und Managementansätze die Handlungsspielräume der Arbeitskraftanbietenden beeinflussen. Sie zeigt, dass der jeweilige Modus der Datafizierung für die Ausgestaltung der Arbeitsbeziehungen zentral ist und die Handlungsspielräume zwischen Kontrolle und Autonomie bestimmt.

Dennis Eckhardt beschäftigt sich in seinem Beitrag („Die Waren, auf denen wir online surfen: Die User Journey als E-Commerce-Ware aus dem Arbeitsalltag einer Vergleichsplattform“) aus ethnografischer Perspektive mit dem sogenannten Nutzer:innentest auf einer Vergleichsplattform. Eckhardt versteht User Journey, Suchfilter und Features als Waren, die das Onlinesurfverhalten standardisieren. Er plädiert für eine ethnografische Forschung, die sich an die Orte begibt, an denen digitale Gesellschaft reproduziert wird, und dabei der Arbeit folgt, die diese Reproduktion leistet.

Der Beitrag von *Ronja Trischler* und *Matthias Wieser* („Hackathons als Rituale“) setzt sich mit dem Eventformat Hackathons auseinander. Die Autor:innen knüpfen an die These vom Hackathon als Ritual im neuen Geist des Kapitalismus der Sozial- und Kulturanthropologin Sharon Zukin an. Sie beleuchten anhand eigener empirischer Forschung, wie dieser Ritualcharakter hergestellt wird, und betrachten die rituellen Elemente. Aus einer praxistheoretischen Perspektive konstatieren die Autor:innen, dass die untersuchten Hackathons in der Praxis vielfältig und mehrdeutig sind.

Peter F. N. Hörz („Without my iPhone I would be screwed: Cosmoble Escorts in der globalisierten Sexindustrie – lebensstilistische Experimente männlicher Sexarbeiter im Zeitalter von Mobiltelefonie und internetbasierter Kommunikation“) untersucht im Rahmen einer offline durchgeführten qualitativen Exploration multilokal lebende männliche Escorts, die soziale, emotionale und sexuelle Dienstleistungen für Männer erbringen. Im Zentrum steht, welche Relevanz digitale Techniken und internetbasiert vermittelte Inhalte

bei der Konstitution eines solchen Lebensstils haben. Hörz schließt an die Überlegungen zu Persistenz und Rekombination an und diskutiert, wie sich Alltage und Lebensstile männlicher Escorts im Zuge neuer Techniken verändert haben und wie Bestehendes „runderneuert“ wurde.

Sammeln, Archivieren, Vermitteln

Rocco Leuzzi („Rosetta oder Phaistos. Gedanken zum Sammeln digitaler Inhalte gegenwärtiger Sachkultur im Sammlungsbereich Volkskunde der Landessammlungen Niederösterreich“) erörtert am Beispiel des Sammlungsbereichs Volkskunde der Landessammlungen Niederösterreich die Anforderungen für Museen und Sammlungen, die sich mit Alltagskultur befassen. Dazu zählen etwa Methoden zum Umgang mit elektronischen Geräten und deren digitalem Inhalt, da diese zunehmend in Alltagspraktiken integriert sind. Digitale Inhalte wie Software und Betriebssysteme seien ebenfalls von Bedeutung. Fortschritte bei der Archivierung und Emulation geben Hoffnung, dass digitale Anteile solcher Objekte langfristig erhalten bleiben können.

Lina Franken, Johannes Müske, Ira Spieker, Marsina Noll, Christian Baisch, Elisabeth Haug, Sabine Zinn-Thomas, Matthias Möller, Michael J. Greger und Katharina Thenius-Wilscher veranstalteten das Panel „Digitale ethnografische Archive. Theorie- und Praxisperspektiven auf den Umgang mit Kulturerbe im digitalen Alltag“. Die Beiträge des Panels setzen sich mit dem digitalen Alltag ethnografischer Archive im deutschsprachigen Raum auseinander. Sie beleuchten neue Möglichkeiten der Aufbereitung, Recherche, Präsentation und Vermittlung. Zugleich arbeiten sie die Herausforderungen heraus, die sich für ethnografische und empirisch-kulturwissenschaftliche Institutionen ergeben. Dabei gehen sie unter anderem der Frage nach, wie sensible Daten und Materialien aufbereitet und digital verfügbar gemacht werden können. Zudem stellen sich Vernetzung, Kollaboration und neue Formen der Partizipation zwischen Institutionen und Akteur:innen als zentrale Aspekte heraus.

Katharina Kinder-Kurlanda, Miriam Fahimi, Lina Franken, Nikolaus Poehhacker, Tim Schaffarczyk und Berit Zimmerling beschäftigten sich im Roundtable „KI als Forschungsgegenstand“ mit „Ethnografien des Digitalen: Künstliche Intelligenz als Forschungsgegenstand

der Empirischen Kulturwissenschaft“. Der Roundtable diskutierte die Rolle empirisch-kulturwissenschaftlicher Ethnografie in Kontexten, in denen Systeme künstlicher Intelligenz (KI) entwickelt oder eingesetzt werden. An fünf Beispielen veranschaulichen die Beiträger:innen die Möglichkeiten einer ethnografischen Positionierung sowie die damit verbundenen soziotechnischen Herausforderungen. Dafür gehen sie jeweils der Rolle der/des Ethnografen/Ethnografin, den dafür benötigten Expertisen sowie den Grenzen des ethnografischen Zugangs nach. Zudem zeigen sie die Machtstrukturen sowohl hinsichtlich der Effekte digitaler Medien als auch im Hinblick auf die gesellschaftlichen Prozesse auf, in die sie stets eingebunden sind.